

## MARKTPLATZ

Worum uns  
Amerikaner  
beneiden

Normalerweise schauen deutsche Internet-Gründer sehnsuchtsvoll ins Silicon Valley, wie auch unser Start-up-Schwerpunkt zeigt. In Kalifornien scheint es kluge Köpfe und Kapitalgeber zuhauf zu geben. Deshalb ist auch Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP) gerade mit einer Delegation deutscher Start-ups dort gelandet. Er will, dass Deutschland bis 2020 zu

den „führenden drei Nationen“ im IT-Sektor zählt – und wirbt um Investoren.

Dabei könnte ihm ein Umstand helfen, den Thomas Bachem vom Bundesverband Deutscher Start-ups, der

rund um die Rösler-Reise weitere 45 Start-ups nach Kalifornien gebracht hat, so umschreibt:

„Wir haben unser Basislager in San Francisco. Denn es wird langsam out im Valley zu gründen.“ Weil die meisten ohnehin in San Francisco lebten, solle Wohnen und Arbeiten nicht durch lange Fahrten unterbrochen werden. In Berlin, unserer Internet-Hauptstadt, in der Software-Entwickler für die Hälfte des Silicon-Valley-Gehaltes arbeiten, so Bachem, arbeiten und wohnen sie eng beisammen.

mueller@handelsblatt.com

WMF verkauft  
Billigmarken an  
Holländer

**Stuttgart.** WMF zieht einen Schlusstrich unter einen Fehleinkauf: Der Küchenausrüster trennt sich von seinen verlustreichen Kleingerätemarken Princess, Petra und Nova – und damit von 57 Millionen Euro Umsatz oder rund fünf Prozent des Konzernumsatzes. Die Tochter Princess, die Toaster und Wasserkocher verkauft, geht an den niederländischen Konkurrenten Tristar, wie WMF mitteilte. Der Käufer, der unter dem Einfluss des Finanzinvestors H2 Equity Partners steht und 450 Millionen Euro im Jahr umsetzt, zahlt 10,5 Millionen Euro. Damit muss WMF weitere elf Millionen Euro auf Princess abschreiben, acht Millionen hatte WMF schon 2012 wertberichtigt. Der Kauf der margenschwachen Billigmarken war die größte Fehlentscheidung des scheidenden WMF-Chefs Thorsten Klapproth in seiner ansonsten erfolgreichen Amtszeit. Nur noch unter der Marke WMF wollen die Göppinger weiter hochpreisige Elektrokleingeräte verkaufen. mwb

## Original und Fälschung



**Deutsche Erfolgsgründer:** Das Internet-Radio Aupeo wurde von Panasonic gekauft, obwohl es noch keinen Gewinn abwirft.

## Der Wirtschaftsminister tourt mit Internet-Gründern ins Silicon Valley. Berlin rühmt sich, dessen deutsche Version zu sein. Stimmt das?

**Elisabeth Hamacher**  
Berlin

**F**reitags messen die Mentor-Gründer ihre Kräfte. An einer im Türrahmen eingeklemmten Stange proben sie beim Klimmzug-Wettbewerb ihr Durchhaltevermögen. Das werden die vier Jung-Unternehmer auch brauchen. Noch diesen Monat startet die 2012 gegründete Mentor App GmbH eine neue App für das iPhone. Auf der sozialen Plattform „Mentor“ sollen sich Nutzer treffen, um gemeinsam zu erreichen, was allein nicht gelingt: etwa regelmäßig zu joggen, Spanisch zu lernen, gesund zu essen. Die Community übernimmt die Rolle des Mutmachers.

„Wir brauchen eine siebenstellige Nutzerzahl, um in das Geschäft mit der Werbung einsteigen zu können“, sagt Geschäftsführer Lukas Kampfmann. Nur dann fließt Geld, denn die App ist kostenlos. Für ihren Traum von der eigenen Firma haben die Gründer gut dotierte Job-Angebote ausgeschlagen. Kampfmann: „Wir wollten für eine Idee brennen und die sollte uns morgens aus dem Bett treiben.“ Mit diesem Anspruch befindet sich das Start-up in bester Gesellschaft. Zwischen Prenzlauer Berg und dem Bezirk Mitte, auch bekannt als Silicon Alley, grassiert das Gründerfiebers. „Allein in den vergangenen ein- und einhalb Jahren hat sich die Zahl der Internet-Start-ups auf 2 500 verdoppelt“, schätzt Florian Nöll vom Bundesverband Deutsche Startups.

Die Internetfirmen entwickeln Spiele für Facebook wie Wooga, verkaufen Mo-

de wie Zalando, bieten eine Tauschbörse für Musik wie Soundcloud oder das Erlernen von Fremdsprachen wie Babbel oder stellen zum Beispiel ein soziales Netzwerk für Wissenschaftler und Forscher bereit wie ResearchGate.

**Auch die Politiker haben erkannt:** Die fortschreitende Digitalisierung der Wirtschaft hat nur Erfolg, wenn man das Know-how der jungen Internet-Experten einbindet. Immer häufiger sind deshalb Gauck, Merkel, Steinbrück & Co. zu Gast in der Berliner Szene. Zurzeit reist Bundeswirtschaftsminister Philipp Rös-



**Tech-Kanzlerin:** Merkel beim Spiele-Start-up Wooga.

ler (FDP) zum großen Vorbild in den USA – zwei Delegationen mit Start-ups begleiten ihn ins Silicon Valley.

„Berlin zieht wie keine andere Stadt internationale Entwicklertalente an“, weiß Marco Zeller, Geschäftsführer der Beteiligungsgesellschaft der Investitionsbank Berlin (IBB), die zu den großen Finanziers zählt. Ohne Probleme trommelte Wooga-Chef Jens Begemann jüngst aus seinem knapp 300-Mann-Team 40 Mitarbeiter aus 40 Nationen zum Gruppenfoto mit der Kanzlerin zusammen. Jede Woche stellt er zwei neue Leute ein. Und als Holger Weiss, Geschäftsführer der Online-Radioplattform Aupeo, unlängst über das Kleinanzeigenportal Craigslist einen Musikredakteur suchte, hatte er am Abend knapp 100 Bewerbungen. Weiss: „Alle Bewerber lebten in Berlin, ein Deutscher war nicht darunter.“ Um die Top-Programmierer sei mittlerweile ein harter Kampf entbrannt. Das treibt die Gehälter.

**Wer Neues kreiert, kann schnell zum begehrten Kaufobjekt werden.** Zum Beispiel Aupeo. 2008 gegründet, entwickelte das Start-up gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut eine Streaming-Technik, mit der sich Musik im vollen Raumklang ins Auto überträgt. Die Hörer können sich Songs individuell und kostenlos zusammenstellen. Für den Vertrieb in 40 Ländern hat das Start-up Lizenzen erworben. Geld wird mit Werbung und Premium-Angeboten wie werbefreien „Sendungen“ verdient. Die Technologie überzeugte auch Autobauer Mercedes, der den Musikdienst seit 2012 für einige Fahrzeuge anbietet.

Dass noch kein Geld verdient wurde, hält Käufer bei erfolgsversprechenden Ideen nicht von einer Übernahme ab. Seit April 2013 heißt Aupeos neuer Eigentümer Panasonic. Seitdem residiert das 20-Mann-Team, das auch nach dem Verkauf an Bord bleibt, in einem schicken Büro in der Friedrichstraße, auch räumlich etwas getrennt von der Szene,

RISIKOKAPITAL

# Boom, Boom Berlin

Die Hauptstadt hängt die innerdeutsche Konkurrenz als IT-Investitionsstandort ab.

die noch auf den großen Coup wartet.

Entrepreneure wie Begemann und Weiss kann die von hoher Arbeitslosigkeit gebeutelte Hauptstadt gut gebrauchen. Sie beschäftigen anders als Einzelunternehmer von Beginn an Mitarbeiter, heißt es bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und sind im Schnitt bestandsfester: Nach 36 Monaten sind noch 83 Prozent der Gründungsprojekte der Entrepreneure und nur 71 Prozent jener der Einzelunternehmer am Markt.

**Umso erstaunlicher, wie wenig das Land für die neue Gründerszene tut.**

„Berlin ist erfolgreich geworden, trotz der Politik“, stellt Internet-Pionier Lars Hinrichs nüchtern fest. Ausschließlich privates Geld fließt auch in das neue Gründerzentrum Factory, das zurzeit in Mitte für 22 Millionen Euro entsteht und ab Herbst 2013 als Campus für die Szene fungieren soll. Investoren sind ein Immobilienunternehmen und die JMES Investments GmbH, die selbst an 30 Berliner Start-ups beteiligt ist.

Auch Google will in den nächsten drei Jahren knapp eine Million Euro in die Factory stecken, in Form von Trainings, Know-how und Mentoring. Nicht ganz uneigennützig stellt der High-Tech-Konzern zudem kostenlose Gründerpakete mit seinen Diensten zur Verfügung. In der 14 000 qm großen Factory mit Basketballplatz und Café werden etablierte Start-ups wie Soundcloud und ganz junge wie Mentor arbeiten.



Aus unseren Start-ups werden nur Mittelständler, weil die Kapitalbeschaffung viel schwieriger ist als in den USA.

**Florian Nöll**  
Mitgründer des Bundesverbandes Deutsche Startups

Hinrichs, der nach dem Verkauf seiner Xing-Anteile mit seiner Firma HackFwd in sehr frühen Phasen weltweit in Technologiefirmen investiert, kritisiert: „Berlin hat noch zu wenig namhafte Internet-Firmen und keinen nachhaltigen Exit.“ Dazu passt die Meldung, dass der groß gefeierte millionenschwere Verkauf des Rabatt-Portals DailyDeal an Google den Amerikanern offenbar nicht brachte, was sie erhofft hatten. Im Februar 2013 reichten sie die Berliner Firma an die Gründer zurück.

Simon Schäfer, Geschäftsführer bei JMES Investments: „Die Stimmung wandelt sich, weil viele merken, wie schwierig das Geschäft ist.“ Hinrichs setzt noch eins drauf. „Berlin braucht einen Milliarden-Exit und auch ein Unternehmen, das groß gehypt wurde und pleitegeht.“ IBB-Mann Zeller resümiert es positiv: „Berlin muss beweisen, dass die Firmen nachhaltig wachsen.“ Dann sei auch die Finanzierung kein Problem. An eine große Idee muss man allerdings auch fest glauben. Das Team von Mentor hat sich dafür einen Mutmacher-Spruch an die Wand gehängt: „Der erste Mann auf dem Mond war zuerst ein Gedanke, bis dann der erste Mann auf dem Mond gelandet ist.“

**Eli Hamacher**  
Berlin

Kein anderes Bundesland hat 2012 so viel Risikokapital für IT-Startups angelockt wie Berlin. Laut dem Branchenverband Bitkom und dem Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften waren es 133 Millionen Euro, fast viermal so viel wie vor vier Jahren.

Wie die Trüffelschweine scheinen alle auf der Suche nach dem ganz großen Wurf zu sein: private Investoren wie SAP-Gründer Hasso Plattner, Business Angel, Venture Capital Fonds und natürlich die Gründer selbst. Einige schlagzeilentragende Exits, also Verkäufe, haben die Goldgräberstimmung befeuert. Das Berliner Shopping-Portal für Design-Produkte Casacanda ging nur rund sechs Monate

**Aber sexy**

Venture Capital an IT-Startups	2009	2012
Berlin	34,2	133,0 Mio. €
Baden-Württemberg	18,2	24,0 Mio. €
Bayern	47,4	18,9 Mio. €
Nordrhein-Westfalen	14,0	21,6 Mio. €
Hamburg	13,5	11,2 Mio. €
Sachsen-Anhalt	9,0	3,0 Mio. €
Rheinland-Pfalz	2,8	4,2 Mio. €
Sachsen	2,4	31,6 Mio. €
Sonstige Bundesländer	< 3,0	< 8,0 Mio. €

Handelsblatt

Quelle: Bundesverband Kapitalbeteiligungsgesellschaften

nach Gründung für einen geschätzten zweistelligen Millionenbetrag an die US-Shopping-Plattform Fab. Die Berliner Brüder Fabian und Ferry Heilemann verkauften nur zwei Jahre nach der Gründung ihr Rabatt-Portal DailyDeal für 114

Millionen Dollar an Google. Im Februar allerdings gab Google das Unternehmen zurück an die Gründer.

Als derart aussichtsreich scheinen Investoren einige der Berliner Geschäftsmodelle zu bewerten, dass sie üppig Kapital fließen lassen. So sammelte Wooga unter anderem beim US-Wagniskapitalgeber Highland Capital 24 Millionen Dollar ein. Soundcloud soll 2012 sogar 50 Millionen Dollar beim US-Investor Kleiner Perkins Caufield & Byers lockermacht haben. Doch bislang fehlt eine kritische Masse an großen Verkäufen oder gar Börsengängen à la Facebook. Und Florian Nöll, Mitgründer des Bundesverbandes deutscher Startups weiß auch warum: „Aus unseren Start-ups werden nur Mittelständler, weil die Kapitalbeschaffung hierzulande viel schwieriger ist als in den USA.“

**MADE BY MITTELSTAND.**

**DANKE FÜR 597 MRD. EURO AUSLANDSUMSATZ, BERNARD MEYER.**

**DEUTSCHLAND – MADE BY MITTELSTAND.**

Der deutsche Mittelstand erzielt weltweit Spitzenleistungen. Allein im Jahr 2011 betrug sein Auslandsumsatz über 597 Mrd. Euro. Und einen Teil davon verdanken wir Bernard Meyer und der Meyer Werft GmbH. Für diese und andere großartige Leistungen danken wir ihm stellvertretend für alle Unternehmerinnen und Unternehmer in Deutschland.

Mehr zu Erfolgsgeschichten aus dem Mittelstand und unserem Allfinanzangebot für Unternehmen erfahren Sie in Ihrer Volksbank Raiffeisenbank oder unter [deutschland-made-by-mittelstand.de](http://deutschland-made-by-mittelstand.de)

**Werte schaffen Werte.**

Zur Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken gehören außerdem: Bausparkasse Schwäbisch Hall, Union Investment, easyCredit und Münchener Hypothekenbank.